
Dom Helder Camara

1909-1999

Erinnerungen an einen Kirchenvater Lateinamerikas
und Bischof für das 3. Jahrtausend

von Urs Eigenmann

1 Dom Helder Camara als einer der Kirchenväter Lateinamerikas

Die Wiederkehr des hundertsten Geburts- und des zehnten Todestages von Dom Helder Camara¹ am 7. Februar bzw. 27. August 2009 sind »Anlass, [...] darüber nachzudenken, welch bleibende Bedeutung die vielfältigen Aktivitäten und die mehr als originelle Persönlichkeit eines solchen zutiefst mystischen und zugleich zutiefst politischen Bischofs hat, der in einer einzigartigen Mischung Kontemplation und Aktion, visionäre Anlage und Organisationstalent miteinander vereinbart hat«². Dom Helder Camara war einer jener Hauptakteure in der Kirchenleitung Lateinamerikas, denen seit den 1960er Jahren im Zusammenhang mit dem Konzil und den Versammlungen von Medellín und Puebla aufgrund der Wiedergewinnung der prophetischen Dimension des Bischofsamtes historische Bedeutung zukommt.³ Für José Comblin gehört Dom Helder Camara zu jenen Bischöfe, von denen er sagt: »Im Lauf des 20. Jahrhunderts traten in Lateinamerika mehrere Bischöfe auf den Plan, die die Bezeichnung Kirchenväter verdienen, denn sie legten die Wege fest, die die Kirche auf dem Kontinent beschreiten sollte.«⁴ Als Kirchenväter werden Dom Helder Camara und viele seiner Kollegen wie Leonidas Proaño, Méndez Arceo, Aloisio Lorscheider und Oscar Arnulfo Romero⁵ bezeichnet, weil sie alle Eigenschaften von Kirchenvätern hatten: »Sie zeichneten sich durch eine offensichtliche Heiligkeit aus [...] Sie hingen dem Evangelium in grösstmöglicher Treue an, widmeten alle Minuten ihres Lebens diesem Evangelium, ohne jemals Zeit für ihre persönlichen Bedürfnisse zu reservieren. Sie verstanden die Zeichen der Zeit und richteten ihr gesamtes Leben daraufhin aus, den Herausforderungen ihres Volkes zu entsprechen. Sie wurden und werden immer noch von all denen, die sie kannten, als Heilige verehrt. Alle wurden sie von der Zivilgesellschaft und den kirchlichen Amtsinhabern verfolgt. Alle machten sie Zeiten der Verlassenheit durch.«⁶

¹ In der Schreibweise des Namens wird Helder Camara gefolgt, der seinen Namen selbst konsequent ohne Akzente geschrieben hat, bei Zitaten wird die entsprechende Schreibweise übernommen.

² Silvia SCATENA/Jon SOBRINO/ Luiz Carlos SUSIN, Kirchenväter Lateinamerikas, in: *Concilium* 45 (2009) 513-517, hier 513.

³ Ebd., 514.

⁴ José COMBLIN, Lateinamerikas Kirchenväter, in: *Concilium* 45 (2009) 518-528, hier 519.

⁵ Vgl. SCATENA/SOBRINO/SUSIN, Kirchenväter (wie Anm. 2), 516.

⁶ COMBLIN, Lateinamerikas Kirchenväter (wie Anm. 4), 526.

2 Ein Bischof lernt von der Wirklichkeit und bekehrt sich

Dom Helder Camara teilte sein Leben in drei Phasen ein und charakterisierte es als eine Folge von Bekehrungen. Er gestand, im Laufe seines Lebens von einem Irrtum in den anderen geraten zu sein.⁷ Dabei sei die unmenschliche und ungerechte soziale Wirklichkeit, in der zwei Drittel der Menschen leben müssen, seine Lehrmeisterin gewesen. In einer ersten Phase⁸ lebte er in der Stadt Fortaleza im Nordosten Brasiliens. Dort wurde er am 7. Februar 1909 als elftes von dreizehn Kindern, neun Buben und vier Mädchen,⁹ geboren. In dieser Stadt wuchs er auf, besuchte die Schule, trat 1923 ins Diözesanseminar ein und wurde am 15. August 1931 im Alter von zweiundzwanzig Jahren mit vatikanischer Dispens zum Priester geweiht. In jener Zeit war er blind für soziale Probleme und vertrat nach seiner eigenen Einschätzung schockierende Ideen. Inbegriff alles Verwerflichen war der Kommunismus, wogegen der Kapitalismus als Verteidiger der christlichen Ordnung galt. Die schlimmste Legalität hielt er für besser als die beste Revolution. Als junger Priester war er mit dem Einverständnis seines Bischofs integralistischer Parteifunktionär und hatte ein politisches Amt inne. Weil es in diesem Zusammenhang zu Spannungen kam, verließ er Fortaleza Ende 1935 und siedelte nach Rio de Janeiro über. Damit begann die zweite Phase¹⁰ in seinem Leben. Diese dauerte von 1936 bis 1964. In Rio war er zunächst als Beamter im Erziehungsministerium tätig und gab unter dem Einfluss von Kardinal Sebastião Leme das integralistisch-faschistische Gedankengut auf. Nach dem Tod von Kardinal Leme im Jahre 1943 übernahm er unter dessen Nachfolger Dom Jaime de Barros Câmara die Verantwortung für die Katechese in der Erzdiözese Rio. Sein neues Denken bezeugt eine Notiz in einem bisher unveröffentlichten Manuskript *Declarações testamentárias* (Testamentarische Verfügungen): »Ich fühle mich eher dem Kommunisten (mit all seinen Übertreibungen, aber mit seinem Durst nach sozialer Gerechtigkeit und seiner Revolte gegen die Ausbeutung der Schwachen) als dem überzeugten Bürgerlichen geschwisterlich verbunden, der unempfindsam und kalt, antichristlich par excellence ist.«¹¹ Mit der faktischen Übernahme der Leitung der Katholischen Aktion Brasiliens als deren Nationaler Vizekaplan im Jahre 1947 lernte Helder Camara die sozialen und kirchlichen Verhältnisse seines Landes kennen. 1948 bezeichnete er die Landarbeiter als arme und vernachlässigte Kinder der Kirche. Als Verfasser eines Hirtenbriefs von Dom Engelke charakterisierte er im Jahre 1950 die Lage der Landarbeiter als unter-menschlich. Dies war die erste sozialkritische Stellungnahme in der Kirche Brasiliens in neuerer Zeit. Im selben Jahr gab die Katholische Aktion das ständisch strukturierte italienische Modell auf und übernahm das an Lebensbereichen orientierte (Arbeiter, Schüler, Studenten, Landjugend usw.) belgisch-französische. Dadurch kam Helder Camara noch näher in Kontakt mit der sozialen Wirklichkeit Brasiliens. Um die Zusammenarbeit unter den Diözesen zu verbessern, regte er die Gründung der brasilianischen Bischofskonferenz an, die 1952 erfolgte. Er wurde deren erster Generalsekretär und Weihbischof von Rio de Janeiro. Durch die Begegnung mit Kardinal Gerlier im Anschluss

7 Vgl. Dom Helder CAMARA, *Die Bekehrungen eines Bischofs*. Aufgezeichnet von José DE BROUCKER, Wuppertal 1977.

8 Diese Zeit wird als »Anni verdi«, als grüne Jahre, bezeichnet. Vgl. Nelson PILETTI/Walter PRAXEDES, *Dom Hélder Câmara*. Tra potere e profezia, Brescia 1999, 19–167.

9 Vgl. Ebd., 31–37.

10 Es sind die »Anni dorati«, die goldenen Jahre. Vgl. Ebd., 169–456.

11 Luiz Carlos LUZ MARQUES, Hélder Pessoa Câmara – Bischof für die Welt, in: *Concilium* 45 (2009) 545–553, hier 548 und 549 A. 10.

12 Vgl. CAMARA, *Die Bekehrungen* (wie Anm. 7), 182f.

13 Urs EIGENMANN, *Politische Praxis des Glaubens*. Dom Hélder Câmara's Weg zum Anwalt der Armen und

seine Reden an die Reichen, Freiburg (Schweiz)/Münster 1984, 330.

14 Die »Anni rossi« vgl. PILETTI/PRAXEDES, *Dom Hélder* (wie Anm. 8), 169–695.

15 Vgl. Charles ANTOINE, *Kirche und Macht in Brasilien*, Graz/Wien/Köln 1972, 138.

16 Vgl. Ebd., 214f.

17 Vgl. PILETTI/PRAXEDES, *Dom Hélder* (wie Anm. 8), 675.

an den Eucharistischen Kongress von 1955 in Rio radikalisierte sich seine Sensibilität für die Lage der Landarbeiter zur grundsätzlichen Option für die Armen.¹² Er versprach damals, sein Leben von nun an den Armen zu weihen. Es war der entscheidende Wendepunkt in seinem Leben, den er als sein Damaskuserlebnis bezeichnete. Nach dem Scheitern bloß caritativer Aktionen und einer Phase enger Zusammenarbeit mit der Regierung unter Juscelino Kubitschek kam Helder Camara Ende der 1950er Jahre zur Erkenntnis, dass strukturelle Reformen notwendig sind. Seit Anfang der 1960er Jahre engagierte er sich immer stärker für rasche und grundlegende Veränderung der bestehenden ökonomischen, politischen und kirchlichen Verhältnisse im Dienst einer ganzheitlichen Entwicklung aller Menschen. Deswegen kritisierte er immer deutlicher den Kapitalismus. Diesen verstand er »als ein Wirtschaftssystem, dessen oberstes Ziel die Realisierung von Gewinnen ist, in dem das Kapital gegenüber dem Menschen den Vorrang hat, das die uneingeschränkte Konkurrenz als höchstes Gesetz anerkennt und das Privateigentum als göttliches Recht deklariert.«¹³

Die dritte Phase¹⁴ in seinem Leben begann im Jahre 1964 mit der Ernennung zum Erzbischof von Olinda und Recife. Es waren praktisch bis zu seinem Rücktritt am 10. April 1985 sehr schwierige Jahre angesichts der Herrschaft der Militärs in Brasilien. Weil er das traditionelle Bündnis der Kirche mit den Reichen und Mächtigen aufgeben hatte und für eine gewaltlose Revolution, d. h. für rasche und grundlegende Veränderungen der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse eintrat, wurde er als Subversiver und Kommunist beschimpft. Einer seiner bischöflichen Mitbrüder, Dom Geraldo Proença Sigaud SVD forderte in einer Rede vor Militärs am 20. August 1968 die Militärbehörden gar auf, ihn zu verhaften.¹⁵ Seine Wohnung wurde zweimal mit Maschinengewehren beschossen. Er war auf einer schwarzen Liste aufgeführt, die zweiunddreißig Personen umfasste, die ermordet werden sollten. Einer seiner Mitarbeiter, der für die Jugendarbeit in der Diözese Olinda und Recife beauftragte P. Antônio Henrique Pereira Neto wurde in der Nacht vom 26. auf den 27. Mai 1969 auf grausame Art und Weise gefoltert und ermordet.¹⁶ In diesen Jahren wurde Dom Helder durch seine Vorträge in aller Welt zum international bekannten und anerkannten Anwalt der Armen. Zeichen dieser Anerkennung waren u. a. die Übergabe des alternativen Volksfriedenspreises im Jahre 1974 in Oslo und die über dreißig Ehrendoktorate, die ihm nicht nur von theologischen, sondern auch von rechts-, wirtschafts- und literaturwissenschaftlichen sowie von soziologischen Fakultäten in aller Welt verliehen worden sind. Nach seinem Rücktritt als Erzbischof von Olinda und Recife am 10. April 1985 blieb er in dieser Stadt wohnhaft. Er musste noch miterleben, dass nicht der von ihm gewünschte Weihbischof José Lamartine Soares, sondern der unbekannte und konservative Bischof von Minas Gerais, José Cardoso Sobrinho, sein Nachfolger wurde,¹⁷ der viele seiner pastoralen Werke nicht weiterführen sollte. Am 27. August 1999 starb Dom Helder Camara im Alter von über neunzig Jahren.

3 Ein prophetischer Bischof im Dienst der Armen und einer armen Kirche der Armen

Dom Helder Camara war ein glaubwürdiger Anwalt der Armen. Dies dokumentierte er, indem er 1968 aus dem erzbischöflichen Palais auszog, um in einer Sakristei zu wohnen. Er trug keinen bischöflichen Ring, und sein Brustkreuz war aus Holz. Er war ein prophetischer Bischof. Als Koadjutor-Erzbischof von Rio de Janeiro hielt er am 27. September 1960 auf Bitte von Kardinal Jaime de Barros Câmara die Festpredigt zum 300. Todestag des hl. Vinzenz von Paul. Im Wissen um den fundamentalen Antikommunismus des Kardinals

erklärte er, der hl. Vinzenz, der zu seiner Zeit alles getan habe für die Armen, was ihm sein Verstand und seine Liebe geraten hätten, würde heute für Gerechtigkeit eintreten. Diese implizite Kritik an Kardinal Câmara bedeutete den Bruch mit diesem.

Bei seinem Amtsantritt als Erzbischof von Olinda und Recife am 12. April 1964 wenige Tage nach dem blutigen Staatsstreich der Militärs hielt er eine Predigt, die nach dem Urteil von Enrique Dussel wahrhaft prophetisch von der Qualität jener von Antonio de Montesinos war, einem der ersten Verteidiger der Rechte der Indios.¹⁸ Zu Beginn formulierte Dom Helder Câmara sein Selbstverständnis als Mensch, Christ und Bischof in einem universalen Horizont: »Wer bin ich denn, und zu wem spreche ich oder möchte ich sprechen? Ein Mann aus dem Nordosten, der zu anderen Leuten aus dem Nordosten spricht und dabei die Augen auf Brasilien, Lateinamerika und die Welt gerichtet hält. Ein menschliches Wesen, das sich in der Schwäche und in der Sünde als Bruder der Menschen aller Rassen und aller Enden der Welt betrachtet. Ein Christ, der sich an Christen wendet, aber mit offenem Herz, ökumenisch, an die Menschen aller Glaubensbekenntnisse und aller Ideologien. Ein Bischof der katholischen Kirche, der nach dem Beispiel Christi kommt, nicht, damit man ihm diene, sondern damit er diene.«¹⁹ Auf die von ihm gestellte Frage, ob er sich um die Armen kümmern werde, antwortete er: »Es ist klar, dass ich, wenn ich auch alle liebe, nach dem Beispiel Christi die Armen besonders lieben muss. Beim Jüngsten Gericht werden wir alle danach beurteilt werden, wie wir Christus behandelt haben, *Christus* in der Person derer, die Hunger haben, die Durst haben, die schmutzig, *verletzt* und unterdrückt einhergehen.«²⁰

Als er am 26. Mai 1970 in Paris gebeten wurde, zu den Gerüchten über die Folterung politischer Gefangener in Brasilien Stellung zu nehmen, legte er das vorbereitete Manuskript zur Seite und berichtete über grausame Folterungen politischer Gefangener. Er tat dies im Wissen um die möglichen Folgen in seinem Land. In der Tat wurde er für die nächsten acht Jahre zum bürgerlichen Tod in Brasilien verurteilt. Er selbst durfte sich nicht mehr in den nationalen Medien äußern, und die Erwähnung seines Namens wurde verboten.

4 Ein politischer Mystiker aus inniger Verbundenheit mit Jesus Christus

Für das persönliche religiöse Leben von Dom Helder Câmara waren die Nachtwachen wichtig, die er seit seiner Seminarzeit hielt. Er bezeichnete sie als Geheimnis und Seele seines Lebens, als er sagte: »Ich denke, etwas vom wichtigsten im Leben besteht darin, seine eigene Einheit zu bewahren. Während des Tages ist man unterwegs, die Augen blicken auf die eine Seite, die Beine gehen dorthin, die Arme dahin: man ist gevierteilt. Also, ich stehe um 2 Uhr in der Früh auf und versuche, meine Einheit wiederherzustellen. In meiner christlichen Vision sind wir eins mit Christus seit der Taufe. Man muss sich dieser Einheit in Christus erinnern. In diesem Moment, um zwei Uhr in der Früh, bin ich ein Repräsentant, ein Botschafter

18 Vgl. Enrique DUSSEL, *Histoire et théologie de la libération. Perspective latinoaméricaine*, Paris 1974, 114.

19 Hélder CÂMARA, *Revolution für den Frieden*, Freiburg i. Br. 1969, 41f.

20 Ebd., 42.

21 L'Express va plus loin avec Dom Helder Câmara, in: *L'Express* No 988-15-21 juin 1970, 140 (Übersetzung U. E.).

22 Helder CÂMARA, *Croire, c'est*

simple, Mesnil Saint-Loup 1988, 37 und 39 (Übersetzung U. E.).

23 Vgl. Urs EIGENMANN, Prophetische Stimme aus mystischer Christusverbundenheit. Die Kirchenkritik Dom Hélder Câmara als Funktion seiner Option für die Armen, in: Mariano DELGADO / Gotthard FUCHS (Hg.), *Die Kirchenkritik der Mystiker. Prophetie aus Gotteserfahrung*, Band III: Von der Aufklärung bis

zur Gegenwart, Fribourg/Stuttgart 2005, 489-509.

24 Helder CÂMARA, *Mach aus mir einen Regenbogen. Mitternächliche Meditationen*, Zürich 1981, o. S.

25 Veröffentlicht in: José DE BROUCKER, *Dom Helder Câmara. Die Leidenschaft des Friedensstifters*, Graz/Wien/Köln 1971, 242.

26 CÂMARA, *Mach aus mir* (wie Anm. 24).

der menschlichen Schwäche. Ich bin überzeugt, dass wir alle Schwache sind, weil die Aufsplitterung unseres Lebens uns schwächt. Diese Wahrheit der in Christus wiedergefundenen Einheit ist das, was man als Gnade bezeichnet. Während dieser Stunden schaue ich zurück auf meinen Tag und die Menschen, mit denen ich gesprochen habe. Ich habe eine Art symbolische Vision der Welt. Ich überblicke während diesen Nachtwachen mit Christus alles, was ich erlebt habe. Mit ihm braucht es keine Worte, die uns näher bringen sollten, oft aber im Gegenteil Distanzen schaffen.«²¹ Die Struktur seiner Nachtwachen beschrieb er so: »Zu Beginn denke ich an den vergangenen Tag zurück, an die Menschen, denen ich begegnet bin, und an die Orte, die ich besucht habe. Mit Christus bete ich zu Gott. Ich erinnere mich dieser Menschen, die für mich wie Symbole für das Leben sind, das sie führen. Wenn ich mich mit einem Journalisten unterhalten habe, bete ich für alle Journalisten, für alle Schriftsteller aller Zeiten. Dann denke ich zurück an die Zeitungen, die ich gelesen habe, an die Nachrichten in Radio und Fernsehen. All das wird zum Gebet, aber zum Gebet mit Christus [...] Dann nutze ich diese Momente der Stille, um das Brevier zu beten und bete es im Namen der ganzen Menschheit [...] Bevor ich mich zwischen vier und fünf Uhr wieder hinlege, schreibe ich ein wenig.«²² Die Meditationen und Gedichte, die Helder Camara während seiner Nachtwachen schrieb, geben Einblick in sein religiös-mystisch-spirituelles Leben und wie er dieses mit seinem welthaft-prophetisch-politischen Engagement verband.²³

Über sein Selbstverständnis schrieb er:

Eine schlichte Wasserlache
möchte ich sein
und den Himmel spiegeln.²⁴

Seine Christusverbundenheit fasste er in ein biblisch inspiriertes Bild:

Je mehr die Menschen mir Beifall spenden,
um so mehr fühle ich mich bloss
als der glückliche Esel,
auf dem du triumphierend
einziehst in Jerusalem.²⁵

Seine Sensibilität für die kleinen Leute fasste er in ein Bild:

Wenn Arbeit
den kleinen Leuten das Hemd durchnässt,
schau um dich, und du wirst sehen,
dass Engel
die Schweißstropfen einsammeln,
als seien es Diamanten.²⁶

Gegenstand der nächtlichen Kontemplation von Dom Helder Camara in und mit Christus waren weder ein weltferner Gott noch eine abstrakte Innerlichkeit, sondern die eigenen alltäglichen Erfahrungen und die konkreten Verhältnisse in der Welt. Im »silencium mysticum« der Nachtwachen entstanden jene Meditationen und Gedichte, die zeigen, wie er aufgrund seiner Option für die Armen die religiös-mystisch-spirituelle Dimension seines Lebens mit dem welthaft-prophetisch-politischen Engagement verband. José de Broucker, der die Veröffentlichung der von Dom Helder zu seinen Lebzeiten nicht für die Publikation vorgesehenen Texte erwirken konnte, charakterisiert diese als »wunderbare kleine Epigramme, die aus seinem [Dom Helder Camaras, U. E.] Kinderherzen empor-

steigen«²⁷. Seines Erachtens spricht sich Dom Helder in den Wachen »nach seinem tiefsten Wesen aus, das heisst als Dichter«²⁸. Für Dorothee Sölle sind die Texte von Dom Helder »[...] eine Art von Theopoesie, jedermann zugänglich in der Einfachheit der Sprache, ohne literarische Kunstformen, aber genau, knapp und präzise«²⁹. In deren »Sprache ist eines der Grundprobleme jeder orthodoxen Religion aufgehoben, die Trennung von Gott und Mensch. Gott ist geworden wie die Schattenfigur der ›stummen Welt‹. Der Gott, der die ›Mitternacht vorgezogen hat, um in ihr geboren zu werden‹, ist kein Sieger. Aber die Anwesenheit Gottes im geschlagenen Leben ist der Grund der Hoffnung. So realistisch, so unbestechlich, so hellsehtig Camara in seinen Texten ist – er ist vollkommen unfähig, nicht zu hoffen; das könnte eine Definition seiner Mystik sein. Der Grund der Hoffnung ist zugleich ihr Ungrund, ihr Abgrund. Auch die Nacht der durch Unterernährung zurückgebliebenen Kinder ist ihm immer Gottes Nacht.«³⁰ Vor diesem Hintergrund charakterisiert Dorothee Sölle die Mystik Helder Camaras als »eine Mystik der vermittelten Unmittelbarkeit, der Agonie anstelle der Narkose, des Ja im Nein der Elendswelt [...] Helder Camaras Texte sind trotz ihrer harten Klarheit einladend schön. Er benutzt ästhetische Kategorien, seine Bilder für die Einheit des Lebens, in dem niemand mehr die Beute des anderen ist, stammen oft aus dem Bereich der Musik. Das Leben wird eine Sinfonie sein, ein Lied, ein neues Lied. Die Güte des Lebens wird nicht mit der Zuchtrute der Moral eingetrieben, sondern mit der Werbung einer Zärtlichkeit, die niemanden ausschliessen kann und die subversiv ist und bleibt.«³¹

5 Ein pastoraler Theologe der Befreiung

Dom Helder Camara verstand sich selbst nicht als professioneller Theologe. In einem Gespräch mit dem Autor sagte er, er habe zwar einige Ehrendoktorate, meinte dann aber, mit diesen gelange man ja nicht durch die Türe in die Universität, sondern durch das Fenster.³² Die Theologie von Dom Helder Camara kann als pastorale³³ Theologie der Befreiung gekennzeichnet werden. Seine theologischen Reflexionen beziehen sich zum einen auf die Beurteilung der gesellschaftlichen Verhältnisse im Licht des Evangeliums, zum andern auf die Begründung der Verantwortung der Menschen und Christen für die Gestaltung der Welt und zum dritten auf das Verständnis der Kirche und deren Praxis in der Welt von heute. Zudem äußerte er sich zur Theologie der Befreiung.

Dom Helder Camara legt »das kritische Potential der religiösen, biblischen oder theologischen Kategorien für die Gegenwartsanalyse [...] frei, indem er zum einen ein individualistisch verkürztes Verständnis theologisch-biblischer Kategorien ablehnt und diese für die kritische Interpretation sozio-ökonomischer und politischer Verhältnisse heranzieht und entprivatisiert und indem er zum andern eine bloss religiös-spirituelle Interpretation der religiösen, biblischen und theologischen Kategorien kritisiert und religiöse wie theologische Rede als Verpflichtung zu jener Praxis begreift, die die religiös-theologisch formulierten Ansprüche materiell-konkret einzulösen versucht.«³⁴

27 DE BROUCKER, *Dom Helder* (wie Anm. 25), 233.

28 Ebd.

29 Dorothee SÖLLE, *Mystik und Widerstand*, Hamburg 1997, 361.

30 Ebd., 363.

31 Ebd., 363.

32 Gespräch am 15. März 1979 in Paris, Maschinengeschriebenes Manuskript.

33 Vgl. Leonardo und Clodovis BOFF, *Wie treibt man Theologie der Befreiung?*, Düsseldorf 1986, 20–31, wo die

drei Theorieebenen popular, pastoral und professionell unterschieden werden.

34 EIGENMANN, *Politische Praxis* (wie Anm. 13), 422.

35 Ebd., 454.

36 Ebd., 556.

Die Verantwortung der Menschen und Christen für die Gestaltung der Welt sieht er »theologisch grundgelegt [...] im trinitarisch strukturierten Verhältnis des Menschen und Christen zu Gott in bezug auf die Welt. Er verknüpft aufgrund der biblischen Sicht des Menschen dessen Verhältnis zu Gott und zur Welt so miteinander, dass er den Menschen als Mitschöpfer Gottes, als Mitbefreier Christi und als Mitarbeiter des Geistes Gottes bezeichnet, der die von Gott absichtlich unvollendet geschaffene Welt, die von Christus lediglich begonnene Befreiung und die vom Geist Gottes erst in Gang gesetzte Vermenschlichung der Welt gemäss dem Willen Gottes weiterführen und vollenden soll, so dass alle Menschen ihre Berufung als Mitschöpfer leben können.«³⁵

Seine theologischen Überlegungen über die Kirche beziehen sich auf ihr Verhältnis zur ökonomischen und politischen Wirklichkeit und auf ihre gesellschaftliche Funktion. Dies im Wissen darum, dass die Kirche unausweichlich eine politisch relevante GröÙe entweder im Bündnis mit den Reichen und Mächtigen oder auf der Seite der Armen und Geschundenen darstellt. Aufgrund seiner Option für die Armen »wendet er sich gegen Versuche, die Kirche in eine vertikal-spirituelle und eine horizontal-politische aufzuspalten und das gesellschaftskritische Engagement im Namen des vermeintlich Eigentlichen – des Religiös-Sakramentalen – als Verrat des Glaubens zu kritisieren. Er betont aber nicht nur die unausweichliche Einheit der beiden Aspekte, sondern konfrontiert das, was in der Liturgie symbolisch ausgedrückt wird mit den realen, sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnissen. Dabei vertritt er insofern den Primat des Weltlichen gegenüber dem Spirituellen, als seines Erachtens die christliche Praxis erst im gesellschaftspolitischen Engagement auf der Seite der Armen und Unterdrückten für deren Befreiung als christliche eindeutig wird [...] In der Frage, ob die Kirche ihre eigenen institutionellen Interessen verfolgen oder das Risiko eingehen soll, die Unterstützung der Reichen und Mächtigen zu verlieren, von diesen kritisiert, verleumdet und verfolgt zu werden, wenn sie sich auf die Seite der Armen und Unterdrückten stellt, die bestehenden Verhältnisse kritisiert und radikale Reformen der Strukturen verlangt, entscheidet er sich dafür, dass die Kirche ohne Rücksicht auf ihr eigenes Wohlergehen angesichts untermenschlicher Lebensbedingungen und ungerechter Verhältnisse für eine integrale Entwicklung aller Menschen einsetzen muss.«³⁶

Der folgende literarische Text zeigt, wie Dom Helder Camara aufgrund der Einheit von Nächsten- und Gottesliebe theologische Kategorien elementar mit einer konkreten Praxis verknüpft.

Irre ich mich, o Herr?
Ist der Gedanke eine Versuchung,
Du treibest mich ständig
hinzugehen und zu verkünden,
dass es notwendig ist, ja dringend,
von Deiner Gegenwart im Sakrament
überzugehen
zu Deiner anderen Gegenwart,
einer ebenso realen,
im Abendmahl des Armen?
Die Theologen mögen's erörtern.
Tausend Unterscheidungen werden sie vorbringen ...
Aber wehe dem, der sich von Dir nährt
und dann keine offenen Augen hat,
um Dich zu entdecken,

wie Du Dir im Müll Deine Nahrung suchst,
 von überall verstossen,
 wie Du unter unmenschlichen Bedingungen,
 unter dem Zeichen
 völliger Unsicherheit lebst.³⁷

»Obwohl sich Dom Hélder Câmara nicht als Fachtheologe versteht und explizit keine methodologischen Überlegungen anstellt, sind seine theologischen Reflexionen in einem doppelten Sinn von jenem epistemologischen oder erkenntnistheoretischen Bruch bestimmt, der für die Theologie der Befreiung [...] konstitutiv ist. Einmal weiss er um die Bedingtheit theologischer Reflexionen durch die jeweilige politische Option und Praxis des Theologen und zum andern stellt er seine theologischen Überlegungen in den Dienst einer die negative Wirklichkeit verändernden Praxis.«³⁸

Dom Helder Camara war einer der Wegbereiter der Theologie der Befreiung. Er beurteilte sie »positiv und betont ausdrücklich, dass sie in Puebla nicht verurteilt worden ist. Sie ist seines Erachtens nicht so sehr Menschenwerk als vielmehr eine Folge des Wirkens des Geistes Gottes. Ihre Grundlagen gehen auf Jesus Christus mit seinem Gebot der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe zurück. Sie ist demnach voll evangeliumsgemäss und stellt für die Kirche eine grosse Hoffnung dar.«³⁹

6 Einflussreicher Konzilsvater und Anwalt des Vatikanum II im prophetischen Geist von Johannes XXIII.

Als am 25. Januar Papst Johannes XXIII. die Durchführung eines allgemeinen Konzils ankündigte, war Dom Helder Camara daran, seine Sicht der Wirklichkeit aufgrund seiner Option für die Armen kritisch zu entwickeln. Das Konzil nahm in seinem Leben eine Art Scharnierfunktion ein. Zum einen brachte er seine Sicht der wirtschaftlichen und politischen Wirklichkeit und sein Verständnis der Aufgabe der Kirche angesichts dieser Wirklichkeit auf dem Konzil ein. Dies in einer Weise, dass er bald als einer der einflussreichsten Konzilsväter galt. Charles Moeller stellte fest: »Es war ein Bischof aus Lateinamerika von dem der Anstoss kam, der zum Beschluss führte, ein Schema über die Kirche in der Welt zu verfassen. Dom Helder Câmara, zu dieser Zeit Weihbischof von Rio de Janeiro hörte nicht auf, mit seinen Besuchern über die Probleme der Dritten Welt zu sprechen. Ohne Unterlass wiederholte er: ›Was sollen wir also jetzt tun? [...] Sollen wir unsere ganze Zeit darauf verwenden, interne Probleme der Kirche zu diskutieren, während zwei Drittel der Menschheit Hungers sterben?«⁴⁰ Zum anderen wurde Dom Helder im Laufe des Kon-

37 CAMARA, *Mach aus mir* (wie Anm. 24).

38 EIGENMANN, *Politische Praxis* (wie Anm. 13), 692.

39 Ebd., 562.

40 Charles MOELLER, Die Geschichte der Pastoralkonstitution, in: *LThKE* 3, Freiburg/Basel/Wien 1968, 242-279, hier 247.

41 Vgl. Dom Hélder CÂMARA, Von Puebla bis Bremen. Zur Bedeutung der Dritten Lateinamerikanischen Bischofskonferenz für Kirche und Gesellschaft in der Ersten Welt, in:

Horst GOLDSTEIN (Hg.), *Befreiungstheologie als Herausforderung*, Düsseldorf 1981, 39-49.

42 Vgl. SCATENA/SOBRINO/SUSIN, *Kirchenväter* (wie Anm. 2), 516.

43 Dom Helder CÂMARA, *Lettres conciliaires (1962-1965) I*, Paris 2006; DERS., *Lettres conciliaires (1962-1965) II*, Paris 2006. Zitiert wird im laufenden Text mit der Seitenzahl in Klammern, da die Seiten der beiden Bände durchnummeriert sind. Nach dem Konzil schrieb Camara weiter Rundbriefe, so dass bis 1982

insgesamt 2.122 zusammen gekommen sind (11).

44 José DE BROUCKER, *Les nuits d'un prophète*. Dom Helder à Vatican II. *Lecture des Circulaires conciliaires de Dom Helder Camara (1962-1965)*, Paris 2005.

45 Vgl. zur kritischen Rekonstruktion dieser Rede: Ludwig KAUFMANN / Nikolaus KLEIN, *Johannes XXIII. Prophetie im Vermächtnis*, Fribourg/Brig 1990, 107-150.

46 Vgl. Ebd., 116-138.

zils weltweit bekannt als Anwalt der Armen. Er pflegte gute Kontakte zu Journalisten. In Zeitungen und Zeitschriften, am Radio und durch das Fernsehen konnte er seine Anliegen einbringen. Ab 1964 folgten immer zahlreichere Einladungen zu Vorträgen in aller Welt. Zum dritten sorgte er sich bereits auf dem Konzil um die Zeit danach. Zusammen mit dem chilenischen Bischof Manuel Larrain war er maßgeblich an der Vorbereitung der Zweiten Generalversammlung des Lateinamerikanischen Bischofsrates CELAM in Medellín im Jahre 1968 beteiligt. In Medellín wurden wichtige Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils für Lateinamerika konkretisiert. Die Beschlüsse von Medellín stellen einen wichtigen Markstein in der Entwicklung der Theologie der Befreiung dar und wurden 1979 in Puebla bestätigt.⁴¹

6.1 Rundbriefe aus dem Konzil

Die Publikation der zwei ersten Bände der auf insgesamt zwanzig Bände geplanten *Obras Completas de Dom Helder Camara*, die die Rundbriefe (*circulares*) enthalten, die Dom Helder Camara während des Konzils an seine »geliebte Familie«, d. h. an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Brasilien, geschrieben hat, stellen eine kostbare und in ihrer Art einzigartige Quelle⁴² für das Leben von Dom Helder Camara und das Konzil dar. Diese beiden Bände liegen jetzt in einer französischen Übersetzung vor⁴³ und enthalten auf über 1.100 Seiten 290 Rundbriefe. Camara schrieb diese während den Nachtwachen. Diese Rundbriefe geben Einblick in die »Nächte eines Propheten«⁴⁴: Camara betete, schrieb Meditationen, entwickelte Pläne und verfasste Vorträge. Er berichtete über die Ereignisse auf dem Konzil und über seine Lektüre v. a. theologischer und sozialwissenschaftlicher Werke. Die beeindruckende Zahl von rund 120 Büchern las und fasste er für seine Familie z. T. ausführlich zusammen. Obwohl die Rundbriefe keine Konzilschronik sind, sieht der Historiker Étienne Fouilloux in ihnen eine hochrangige Quelle für den Historiker des Vatikanum II (1135).

6.2 Johannes XXIII. und der Geist des Konzils

Für Dom Helder Camara waren Verständnis und Geist des Konzils zentral mit Papst Johannes XXIII. verbunden. Wegweisend war für ihn dessen Rede *Gaudet Mater Ecclesia* zur Eröffnung des Konzils am 11. Oktober 1962.⁴⁵ In dieser stellte er als ausgewiesener Kenner der Konziliengeschichte das 21. Ökumenische Konzil in die Abfolge der Konzilien als markante Momente in ihrer Geschichte. Er erklärte, das kirchliche Lehramt bekräftige seine Kontinuität, indem es die Fehlentwicklungen, Herausforderungen und Chancen des modernen Zeitalters berücksichtige. Er sprach von einem angemessenen *Aggiornamento* und widersprach den eifrigen, aber undifferenzierten Unglückspropheten, die nichts aus der Geschichte gelernt hätten. Er zitierte die Einladung Jesu, zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen und verband damit die Verpflichtung zum Einsatz für die Nächstenliebe in der Gesellschaft. Er erklärte, unsere Aufgabe bestehe nicht darin, den Schatz der Überlieferung wie Altertümer zu behandeln, sondern die Forderungen der Zeit anzunehmen. Er sprach von einem Sprung nach vorn im Dienst eines vertieften Glaubensverständnisses, sah das Lehramt als ein vorrangig pastorales und wandte sich gegen Verurteilungen.⁴⁶ Camara bezeichnete diese Rede als großartig. Sie habe die Eröffnungsmesse mit ihrem exzessiven Pomp und ihrer liturgischen Armseligkeit gerettet (87). Für ihn war sie eine von der Vorsehung bestimmte (110). Mit Berufung auf den Papst bezeichnete er als Geist des Konzils das Ende der Verurteilungen (117). Für Camara hatte Johannes XXIII. epochale Bedeutung. Er zitierte dessen Wort: »Der imperiale Staub, der sich seit Konstantin auf dem Stuhl des hl. Petrus abgelagert hat, muss weggewischt werden« (224). Die Erklärung des Konzils über die Religionsfreiheit wäre

vor einem Mann namens Johannes unmöglich gewesen (350). In Bezug auf das Verhältnis zu den Juden sprach er von einer vorjohanneischen Ära, in der sie sich in seiner Seminarzeit befunden hätten (544). Nach einem Besuch beim Weltrat der Kirchen in Genf stellte er fest, eine solche Begegnung wäre vor Johannes XXIII. nicht möglich gewesen (710). Er sprach vom Wunder Johannes XXIII. (272) und bezeichnete Johannes als Propheten des Vatikanum II (1026). Johannes XXIII. war Camaras Begleiter während der Nachtwachen, und er trug ihn den ganzen Tag bei sich (373). Wie eng diese Beziehung war zeigt sein Wunsch, in jenem priesterlichen Gewand begraben zu werden, das Johannes XXIII. Mgr. Samoré überreicht und das dieser Camara geschenkt hatte (655f.).

6.3 Für eine dienende und arme Kirche der Armen

Dom Helder Camara hatte klare Vorstellungen über die Hauptaufgaben des Konzils. Als Konsultor einer Kommission schrieb er am 25. Dezember 1960 an Kardinal Mimmi, der vorbereitende Fragebogen führe eher zu administrativen Routineentscheidungen als zu solchen auf der Höhe eines ökumenischen Konzils. Er prüfe die fundamentalen Probleme der Menschheit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht, die Bevölkerungsexplosion und die schrecklichen Ungleichheiten zwischen dem Drittel der Menschheit in Luxus und den zwei Dritteln in Unterentwicklung und Hunger (23f.). Im Rundbrief vom 4./5. November 1962 umschrieb er die ihm von Gott anvertraute Mission auf dem Vatikanum II, diesem zu helfen, sich gemäß den Plänen Gottes und den Erfordernissen der Kirche und der heutigen Welt zu verwirklichen (98). Er setzte sich für eine dienende und arme Kirche ein (369), schlug ein Schema über die Dritte Welt und die Armut vor und schloss sich der »Gruppe der Armut« an (97, 196).

Eine wichtige Rolle bei der Verwirklichung seiner Visionen für das Konzil spielte das, was er das »Opus Angeli« nannte. Darunter verstand er die Gruppe von erstklassigen theologischen (u. a. Chenu, Comblin, Congar, Cullmann, Gutiérrez, Küng, de Lubac, Rahner; Ratzinger wird nie erwähnt!) und sozialwissenschaftlichen (u. a. Houtart, Illich, Lebreton) Experten (53). Diese lud er zu Vorträgen vor Bischöfen an den so genannten Freitagstreffen ins Haus Domus Mariae ein, die er als »Die Ökumene« bezeichnete (119). Domus Mariae war für ihn ein Ort evangelischer Konspiration und gewaltloser Revolution (149). Dort trafen sich Repräsentanten verschiedener Bischofskonferenzen (111) und Bischöfe aus allen Kontinenten (147). Die Ökumene galt als wichtigste informelle Gruppierung auf dem Konzil und Camara als einer der bedeutendsten Organisatoren des ganzen katholischen Episkopats (627). Er selbst sah in der »Ökumene« angesichts der Kurienkardinäle, die die Arbeit der Kommissionen sabotierten, ein Instrument der Vorsehung zur Rettung des Konzils (261f.). Dom Helder Camara nahm an allen Generalversammlungen des Konzils teil, ergriff aber auf diesen nie das Wort. Er hatte sich eine Intervention überlegt, war aber mit den vorgeschlagenen Voten von Lebreton, Houtart und Illich nicht zufrieden. Er meinte: »Statt in der Basilika zu intervenieren, ein Vortrag im Kommunikationszentrum des Konzils; statt 10 Minuten auf Latein eineinhalb Stunden Austausch mit Journalisten aus der ganzen Welt« (661).

6.4 Dom Helder Camara und Kardinal Suenens

Dom Helder Camara begegnete Kardinal Suenens zum ersten Mal am 23. Oktober 1962 (54). Suenens war eine Schlüsselperson des Konzils. Johannes XXIII. hatte ihn um einen Plan für das Konzil gebeten und Suenens schlug die Unterscheidung der Kirche ad intra und ad extra vor, die Camara übernahm (124f.). Zwischen den beiden entwickelte sich eine tiefe Freundschaft (153) und enge Zusammenarbeit. Über Kardinal Suenens hatte

Camara direkten Zugang zum Papst (200). Angesichts von Verdächtigungen gegenüber der »Ökumene« übernahm Suenens die Schirmherrschaft über sie (152). Camara und Suenens trafen sich täglich in der Basilika und jede Woche zu längeren Gesprächen (226). Ihre Beziehung und ihre Position auf dem Konzil waren von besonderer Art. Nur so ist zu erklären, weshalb sie für Suenens das Pseudonym »Père Michel« vereinbarten, das Camara vom 22./23. September 1964 an in seinen Rundbriefen verwandte (534) und mit dem Suenens selbst eine Notiz an Camara unterschrieb (630). Ihr besonderes Verhältnis dokumentiert ein Teil des Rundbriefs vom 23./24. Oktober 1965, den Camara mit »VERTRAULICH« kennzeichnete. Nach einem Gespräch mit Paul VI. war Suenens in höchster Sorge. Er bat Camara um eine dringende Besprechung. Suenens sah den ganzen Geist des Vatikanum in Gefahr, falls die Kurie unverändert bleibt. Er rechnete damit, dass nach dem Konzil die »Progressiven« und jene verfolgt werden, die sich für eine Kurienreform eingesetzt hatten. Er war besorgt, weil Paul VI. in Bezug auf die Geburtenkontrolle in den Texten von Pius XI. und Pius XII. gefangen blieb (951).

6.5 Begegnungen mit Loris Capovilla und Erinnerungen an Johannes XXIII.

Im Rundbrief vom 26./27. 1964 berichtete Dom Helder Camara von einem großen Ereignis. Im Vatikan begegnete er zum ersten Mal Loris Capovilla, dem Sekretär und Nachlassverwalter von Johannes XXIII. Dieser schrieb ihm danach einen Brief, in dem er an ein Wort von Papst Johannes auf dem Totenbett erinnerte: »Keine Angst. Der Herr ist gegenwärtig. Eine neue Epoche hat begonnen« (549). Capovilla ließ Camara eine für die engsten Freunde von Johannes reservierte Medaille und eine Ausgabe der Schriften von Roncalli zukommen (549f.). Er schrieb von einer johanneischen Familie. Dies nahm Camara auf und richtete die folgenden sechshundvierzig Rundschreiben an die johanneische Familie. Am 8./9. November 1965 erzählte Camara von einem Besuch bei Capovilla: »Stellt euch mein Gefühl vor, als mir Capovilla sagte, kein Bischof würde ihn so sehr an Johannes XXIII. erinnern wie der Erzbischof von Olinda und Recife« (1014). Nachdem Camara die Totenmaske von Johannes XXIII. gesehen hatte, schrieb er: »Wie habe ich Sympathie für den verrückten Papst (Pape-fou), den Papst als Instrument Gottes, den guten Papst« (1016). Vor Camaras Heimreise versicherte ihm Capovilla in einem Brief, am Grab von Papst Johannes für ihn zu beten. Camara notierte: »Was bewegend an diesem Brief ist, dass er von jener Person stammt, die am engsten mit Papst Johannes verbunden war« (1106).

6.6 Unterwegs zu einem Vatikanum III

Dom Helder Camara sah im Vatikanum II zum einen die Vervollständigung des Vatikanum I durch eine Korrektur der Hyptertrophie der römischen Kurie (114) und das Ende eines exzessiven Zentralismus (534). Zum anderen dachte er an die Zeit nach dem Vatikanum II. Zum ersten Mal erwähnte er die Idee eines Vatikanum III im Rundbrief vom 24./25. September 1964 (542). Auch Kardinal Suenens sprach von einem dritten Vatikanum. Er erinnerte an das Wort von Johannes XXIII., sie seien alle Novizen in Sachen Konzil gewesen und erklärte dann: »Unser Noviziat geht zu Ende. Wir sind bereit für das Vatikanum III« (894). Für Helder Camara sollte es innerhalb von zehn Jahren stattfinden und u. a. den Frauen den Zugang zum Priestertum ermöglichen (912). Für die Zeit nach dem Konzil rechnete er damit, dass die römische Kurie alles unternehmen werde, um auf den Papst einzuwirken (159). Er fragte sich besorgt, wie man sich gegenüber der römischen

Kurie verhalten solle, falls diese ganz grundsätzlich den Geist des Konzils nicht teilt (918). Die Zeit nach dem Konzil sollte auf der Höhe des Vatikanum II bleiben (1049) und dessen Geist bewahren (1049). In einem Vortrag vor Journalisten führte er aus, was seines Erachtens nach dem Konzil in dessen Geist zu tun sei (1096-1105). Für die nachkonziliaren Kommissionen forderte er Unabhängigkeit von den römischen Kongregationen und für den Papst einen Senat (547). Er empfahl die Abhaltung von Diözesansynoden und kündigte ein solche für sein Bistum für das Jahr 1967 an (1050).

6.7 Der Katakombenpakt als Beginn des Wegs nach Medellín

Gegen Ende des Konzils versammelte sich am 16. November 1965 eine Gruppe von vierzig Bischöfen in der Domitilla-Katakombe, um im Hinblick auf die Zeit nach dem Konzil den so genannten *Katakombenpakt der dienenden und armen Kirche* zu unterzeichnen.⁴⁷ Nach dem Urteil von José Comblin ist in diesem Pakt bereits der Geist von jenem Medellín vollkommen enthalten, das ein so grundlegendes Ereignis in der Kirche Lateinamerikas darstellte, dass sich an ihm die Welt entlang zweier Optionen, für oder gegen Medellín, teilen sollte.⁴⁸ Die Idee des Katakombenpakts kam aus der Gruppe »Die Kirche der Armen«, die auf die Initiative von Paul Gauthier zurückging. Diese Gruppe nahm das Wort von Johannes XXIII. in der Radiobotschaft vom 11. September 1962 von der Kirche als einer Kirche besonders der Armen auf. Als Gründungsurkunde der Gruppe gilt die eindruckliche Intervention von Kardinal Lercaro am 6. Dezember 1962, in der er sich für eine Kirche der Armen aussprach.⁴⁹ Dom Helder Camara, der sich der Gruppe der Kirche der Armen angeschlossen hatte, war am Katakombenpakt, beteiligt. Im Rundbrief vom 3./4. Oktober 1965 erwähnte er zum ersten Mal eine Konzelebration in den Katakomben (867), sprach im Rundbrief vom 19./20. November von einem Abschiedsessen der Gruppe der Kirche der Armen und von einer Konzelebration in den Katakomben um Bischof Himmer (1059) und gab im Rundbrief vom 30. November/1. Dezember 1965 die ersten sieben Punkte des Katakombenpakts und in jenem vom 1./2. Dezember 1965 die Punkte acht bis dreizehn integral wieder. Im Katakombenpakt verpflichteten sich die Bischöfe mit biblischer Begründung u. a. dazu: Sich dem Lebensstil des einfachen Volkes anzupassen; nicht durch reiche Stoffe und Insignien aus kostbarem Material als Reiche zu erscheinen; auf Immobilien und Bankkonten zu verzichten; die Finanz- und Vermögensverwaltung der Diözese Laien anzuvertrauen; Anreden wie Eminenz, Exzellenz, Monsignore zurückzuweisen; Reiche und Mächtige nicht bevorzugt zu behandeln; niemandem zu schmeicheln, um Spenden zu erhalten (1106-1108); alles an Zeit, Überlegungen, Liebe und materiellen Mitteln in den Dienst der wirtschaftlich Schwachen zu stellen; im Bewusstsein der Forderung nach Gerechtigkeit und Nächstenliebe die Wohltätigkeitswerke in soziale Werke überzuführen;

47 Vgl. COMBLIN, Lateinamerikas Kirchenväter (wie Anm. 4) 523.

48 Vgl. Ebd., 523f.

49 Vgl. Hilari RAGUER, Das früheste Gepräge der Versammlung, in: Giuseppe ALBERIGO /Klaus WITTSTADT, *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959-1965)*, Band II, Mainz/Leuven 2000, 201-272, hier 237f.

50 LUZ MARQUES, Helder Pessoa Câmara (wie Anm. 11), 551.

alles zu unternehmen, damit die Regierungsverantwortlichen Gesetze, Strukturen und Institutionen schaffen, die im Dienst der Gerechtigkeit, der Gleichheit und der integralen Entwicklung des ganzen Menschen und aller Menschen stehen, damit eine neue soziale Ordnung errichtet wird, die der Würde der Menschen- und Gotteskinder entspricht; weil die Kollegialität der Bischöfe dann wirklich dem Evangelium entspricht, wenn sie gemeinsam die Verantwortung für die zwei Drittel der Menschheit in physischem, kulturellem und moralischem Elend wahrnehmen, sich an den dringenden Investitionen der Diözesen der armen Nationen zu beteiligen und gemeinsam wie Papst Paul VI. vor der UNO an die internationalen Organisationen zu gelangen, wirtschaftliche und kulturelle Strukturen zu schaffen, die es den Massen der Armen erlauben, aus dem Elend herauszukommen; das Leben mit den Priestern, Ordensleuten und Laien zu teilen, damit unser Amt wirklich ein Dienst sei; bei der Rückkehr in die Diözesen, die Verpflichtungen den Gläubigen bekannt zu machen und diese zu bitten, sie durch ihr Verständnis, ihre Mitarbeit und ihr Gebet zu unterstützen (1110f.).

7 Verpflichtende Erinnerung an Dom Helder Camara als Bischof für das 3. Jahrtausend

Analog zur rückblickend-historischen Einschätzung von Dom Helder Camara als ein Kirchenvater Lateinamerikas ist von ihm im Blick auf die Zukunft vom »Bischof für das dritte Jahrtausend«, in den er sich seit den sechziger Jahren verwandelte⁵⁰ die Rede. In diesem Sinn darf sich die Erinnerung an das Leben und Wirken von Dom Helder Camara nicht darauf beschränken, biographische und historische Fakten zusammenzutragen. Die Erinnerung an den Jahrhundertpropheten kann nicht getrennt werden von den heutigen Fragen nach der Option für die Armen, der Einschätzung der gesellschaftlichen und globalen Wirklichkeit und nach dem Verständnis von Mystik, Theologie, Kirche und kirchlichem Amt. Auf die Frage, was von Helder Camara bleibt, gibt es keine billige Antwort, d. h. keine Antwort, die nichts zu tun hätte mit der Praxis derer, die sich an ihn erinnern. Die Erinnerung an ihn impliziert die Verpflichtung, sein prophetisches Engagement unter heutigen Bedingungen weiterzuführen.

Dom Helder Camara ließ sich seit seinem Damaskuserlebnis im Jahre 1955 im Denken und Handeln konsequent von der Option für die Armen leiten. Die Erinnerung an ihn verpflichtet dazu, die eigene Option zu klären im Wissen darum, dass nicht nicht optiert werden kann und intellektuell unredlich nur ist, wer die Klärung der eigenen Option verweigert.

Dom Helder Camara bekannte, seine Lehrmeisterin sei die unmenschliche Wirklichkeit gewesen, die er im Licht des Evangeliums beurteilte, um zu ihrer Veränderung beizutragen. Die Erinnerung an ihn verpflichtet dazu, nach dem Dreischritt von Sehen-Urteilen-Handeln vorzugehen, wozu auch das Vatikanum II die Kirche angehalten hat.

Dom Helder Camaras Kontemplation in den Nachtwachen bestand darin, im Sinne einer Mystik der offenen Augen die alltäglichen Erfahrungen im Licht des Glaubens zu bedenken. Die Erinnerung an ihn verpflichtet dazu, Kontemplation als spirituelles Moment einer befreienden – auch politischen Praxis in der Nachfolge Jesu zu betreiben.

Dom Helder Camara stellte seine Lektüre der Bibel und seine theologischen Überlegungen in den Dienst der Armen und der Schaffung von Strukturen, die auf die ganzheitliche Befreiung aller Menschen angelegt sind. Die Erinnerung an ihn verpflichtet dazu, religiöse Rede und theologische Reflexion in den Dienst einer befreienden Nachfolgepraxis für die Armen zu stellen.

Dom Helder Camara trat für eine dienende und arme Kirche der Armen ein. Die Erinnerung an ihn verpflichtet dazu, die institutionellen Eigeninteressen der Kirche zu relativieren, damit diese frei wird für das Engagement für die Armen und Bedrängten aller Art.

Dom Helder Camara war einer der Inspiratoren des Zweiten Vatikanischen Konzils und Anwalt von seinem prophetischen Geist im Sinne von Papst Johannes XXIII. Die Erinnerung an ihn verpflichtet dazu, das Konzil als Ereignis zu sehen und dessen Texte nicht bloß verwaltend zu konservieren, sondern seine Impulse schöpferisch weiterzuführen.

Dom Helder Camara verstand sich zuerst als Mensch und Christ und sah sich erst danach als Bischof, der im Dienst der Armen steht. Die Erinnerung an ihn verpflichtet dazu, jedes kirchliche Amt auf allen Ebenen nicht bloß als Dienst zu bezeichnen, sondern auch als Dienst auszuüben.

Zusammenfassung

Der brasilianische Erzbischof Dom Helder Camara (1909-1999) war eine der herausragenden Gestalten des 20. Jahrhunderts. Aufgrund der historischen Bedeutung seines Lebens und Wirkens wird er als einer der Kirchenväter Lateinamerikas bezeichnet. In der Begegnung mit Kardinal Gerlier fand er 1955 zur Option für die Armen. Danach kam er zur Erkenntnis, dass nicht karitative Aktionen, sondern nur grundlegende Strukturveränderungen das Los der Armen verbessern können. Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil galt er als einer der einflussreichsten Teilnehmer, der dafür eintrat, dass sich die Kirche mit der Problematik der Armut beschäftigt. Durch sein mutiges Eintreten für die zwei Drittel der Menschheit im Elend und seine prophetischen Reden in aller Welt wurde er zum international bekannten und geachteten Anwalt der Armen.

Abstract

The Brazilian Archbishop Dom Helder Camara (1909-1999) was one of the outstanding figures of the 20th century. By virtue of the historical significance of his life and work he is described as one of the church fathers of Latin America. In his encounter with Cardinal Gerlier in 1955 he found his way to the option for the poor. After that he realized that charitable actions cannot improve the lot of the poor; only fundamental structural changes can do this. At the Second Vatican Council he was regarded as one of the most influential participants who championed the involvement of the church with the problem of poverty. Through his courageous advocacy for the two-thirds of humanity living in misery and his prophetic speeches throughout the world, he became the internationally renowned and respected advocate of the poor.

Sumario

El arzobispo brasileño Dom Helder Camara (1909-1999) ha sido una de las grandes figuras del siglo XX. Por el significado histórico de su vida y su obra ha sido descrito como uno de los padres de la Iglesia de América Latina. En el encuentro con el cardinal Gerlier descubrió en 1955 la opción por los pobres. Después llegó a la conclusión de que sólo las reformas estructurales profundas, y no la acción caritativa, lograrían cambiar la suerte de los pobres. En el Concilio Vaticano II fue uno de los participantes más influyentes entre los que defendían que la Iglesia se ocupara de la cuestión de la pobreza. A través de su lucha decidida por los dos tercios de la humanidad que viven en la miseria y sus discursos proféticos en todo el mundo se convirtió en un abogado de los pobres, internacionalmente conocido y respetado.